

# Vorwort

## Interreligiöser Diskurs in Wissenschaft, Praxis und Transfer

*Anna Körs*

Die Veranstaltungsreihe „Interreligiöser Diskurs“ hat praktisch ermöglicht, was wissenschaftlich vielfach als positiv wirksam belegt ist: Sie hat Menschen verschiedener Herkünfte und Religionen durch den gemeinsamen Besuch von Gemeinden vor Ort miteinander in Kontakt gebracht und Raum gegeben zum Kennenlernen, zur persönlichen Begegnung und für (auch kritische) Nachfragen und damit zum gegenseitigen Verständnis und zum Abbau von möglichen Vorurteilen beigetragen. Darüber hinaus hat sie Vertreter:innen aus Praxis, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft zusammengebracht, die zur Förderung des interreligiösen Diskurses miteinander kooperierten, diskutierten und produktiv zusammenwirkten.

Die Veranstaltungsreihe „Interreligiöser Diskurs“ ist damit gleichsam auch ein wechselseitiger Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis: Sie ist Praxis wissenschaftlicher Erkenntnis, indem sie den interreligiösen Diskurs realisiert, und gibt gleichermaßen Impulse für die Wissenschaft, indem sie etwa Fragen aus der Praxis für die Forschung aufwirft. Davon zeugt die vorliegende Dokumentation: Sie macht Erfahrungen und Informationen zugänglich, die den interreligiösen Diskurs in der Praxis weiter befördern können und aus denen sich ebenso Hinweise auf weiteren Forschungsbedarf entwickeln lassen. Doch von Anfang an: Warum hat das Interesse am interreligiösen Dialog in der Praxis wie in der Forschung zugenommen?

Während Stadt und Religion lange Zeit als ein Widerspruch erschienen und die Stadt als säkularer Ort schlechthin galt, hat sich inzwischen gezeigt, dass gerade in Städten zwei Prozesse parallel verlaufen: einerseits eine vor allem migrationsbedingte und mit den Fluchtbewegungen seit 2015 verstärkte religiöse Pluralisierung und andererseits eine fortschreitende Säkularisierung als zunehmender Bedeutungsverlust institutionalisierter Religion.<sup>1</sup> Dies gilt auch für die Stadt Ham-

---

1 Körs, Anna. 2021. Stadt und Religionen. Religionspolitik, Religionsgemeinschaften, religiöse Räume. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Zeitschrift des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung, 01/2021, 3–6. Online: [https://www.vhw.de/fileadmin/user\\_upload/o8\\_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2021/1\\_2021/FWS\\_1\\_2021\\_Koers.pdf](https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/o8_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2021/1_2021/FWS_1_2021_Koers.pdf).

burg, in der es mit mehr als 110 verschiedenen Religionsgemeinschaften und ihren vielen unterschiedlichen Strömungen eine große religiöse Pluralität gibt und in der gleichzeitig der größte und wachsende Bevölkerungsanteil keiner Religionsgemeinschaft angehört.

Wie also gelingt es, dass Menschen in zunehmend multireligiösen säkularen Stadtgesellschaften zusammenleben? Hierzu erscheint der interreligiöse Dialog als besonders vielversprechend und hat sich gerade in den letzten Jahrzehnten über ein theologisches Anliegen hinaus zu einem komplexen Interaktionsfeld von verschiedenen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen entwickelt. Dabei wird der „interreligiöse Dialog“ häufig als ein normativer Begriff verwendet, als Metapher für die Intention, zu einem friedlichen Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft beizutragen. Doch was wissen wir über den interreligiösen Dialog?

Die empirische interreligiöse Dialogforschung steht noch am Anfang. Die Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg hat hierzu in ihrer Forschungsfunktion und insbesondere mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekt „Religionen und Dialog in modernen Gesellschaften“ einige Bausteine liefern können.<sup>2</sup> So ergab etwa eine Hamburger Gemeindestudie, bei der 350 von insgesamt 547 identifizierten Gemeinden aus dem Spektrum Christentum, Judentum, Islam, Alevitentum, Buddhismus, Hinduismus, Sikhismus und Bahaitum befragt wurden, dass knapp die Hälfte von ihnen (46%) über interreligiöse Kontakte mit Gemeinden anderer Religionen verfügt, die andere Hälfte (54%) hingegen keine Kontakte zu Gemeinden anderer Religionen hat. Interessant ist, dass als häufigstes Hemmnis für interreligiöse Kontakte weniger religiöse Unterschiede oder gar eine befürchtete Schwächung des eigenen Glaubens angegeben werden, sondern vor allem fehlende Gelegenheitsstrukturen. Dies ist insofern ein wichtiger Befund, als interreligiöse Kontakte damit nicht etwa durch religiöse Einstellungen vorbestimmt, sondern sozial gestaltbar sind. Oder allgemeiner: Das Engagement von Gemeinden in interreligiösen Kontakten ist nicht nur eine Frage der Ressourcen (des Könnens) und der Motivation und Einstellungen (des Wollens), sondern auch eine Frage der Gelegenheiten (des Beteiligtenwerdens). Dies bedeutet gleichzeitig aber auch, dass interreligiöse Kontakte auch in hochgradig pluralen Stadtgesellschaften wie Hamburg nicht automatisch stattfinden, sondern dass hierfür entsprechende Gelegenheiten aktiv geschaffen werden müssen.<sup>3</sup>

---

2 Siehe u. a. Iprgrave, Julia, Thorsten Knauth, Anna Körs, Dörthe Vieregge & Marie von der Lippe (eds.). 2018. Religion and Dialogue in the City. Case Studies on Interreligious Encounter in Urban Community and Education. Münster; New York: Waxmann.

3 Körs, Anna; Yendell, Alexander (2016): Interreligiöse Kontakte und Diversity Kompetenz in einer religiös pluralen Gesellschaft. In: Genkova, Petia; Ringeisen, Tobias

Genau dies war die Intention der Veranstaltungsreihe „Interreligiöser Diskurs“: Sie bot Raum und Gelegenheit für persönliche Kontakte, den direkten Austausch und das gegenseitige Kennenlernen. Gerade solche niedrigschwelligen Begegnungen – wie sie mit dem von den Initiatoren gewählten Begriff „Diskurs“ angezeigt werden sollten – sind wissenschaftlich vielfach belegt ein Schlüsselfaktor für eine positive Haltung gegenüber dem religiös Anderen. Sie sind zudem umso wichtiger, als der interreligiöse Dialog gerade in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend auf der Ebene von Vertreter:innen der Religionsgemeinschaften sowie Akteur:innen aus Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen geführt wird. In dieser Institutionalisierung liegt durchaus eine Erfolgsentwicklung des interreligiösen Dialogs, der aber genauso auf der individuellen Ebene von Menschen verschiedener sowie auch ohne Religionszugehörigkeit zu führen ist, um auch alltagspraktisch wirksam zu werden.<sup>4</sup> Oder wie ein Gemeindevorsitzender sagte: „Es wird sehr viel über interreligiösen Dialog gesprochen, aus meiner Sicht findet der jedoch vor allem auf der oberen Ebene statt. Er muss aber unten stattfinden, zwischen den Gemeindegliedern“ (S. 54, Alevitische Gemeinde). Um beides zu ermöglichen, braucht es wiederum verschiedenartige Gelegenheiten, wozu auch die Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg in ihrer Transferfunktion mit unterschiedlichen Formaten beizutragen versucht.

So wie wissenschaftliche Erkenntnis eine Umsetzung in die Praxis braucht, gibt die Praxis auch Impulse für die Wissenschaft. Hierzu bot die Veranstaltungsreihe als Praxis- und Erfahrungsfeld ein besonderes Potenzial, indem sie von Studierenden des Masterstudiengangs „Religionen, Dialog und Bildung“ der Akademie der Weltreligionen aktiv begleitet und dokumentiert wurde. Dazu haben Studierende an den Gemeindebesuchen teilgenommen und dabei beobachtet und festgehalten, was geschah und wie es geschah, und diese „reflektierten Erfahrungsberichte“ mit grundlegenden Informationen zu den jeweiligen Religionsgemeinschaften und Hinweisen auf weiterführende Literatur ergänzt. Die daraus entstandene vorliegende Dokumentation verbindet damit Einblicke von „außen“ und „innen“ und macht Erfahrungen und Informationen für Interessierte zugänglich, die den interreligiösen Diskurs in der Praxis weiter befördern können. Die so entstandenen und hier geschilderten „Episoden des interreligiösen Diskurses“ stehen dabei jeweils für sich und verfolgen keinen wissenschaftlichen Anspruch, bieten jedoch

---

(Hg.): Handbuch Diversity Kompetenz: Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: Springer. 549–564.

- 4 Körs, Anna. 2021. Interreligiöser Dialog: Erfolgsentwicklung oder Übergangsphänomen? In: Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.): Religiöse Vielfalt. Wege zu einer gleichberechtigten Teilhabe. 64–69. Online: <https://www.boell.de/sites/default/files/2021-03/Religio%CC%88se%20Vielfalt%20Endf.pdf>

durchaus Anhaltspunkte für Fragen und Aspekte für die weitere Forschung zum interreligiösen Dialog. Hierzu seien im Folgenden drei Beispiele genannt.

*Erstens* hat die Veranstaltungsreihe individuelle Begegnungen über den gemeinsamen Besuch von Gemeinden ermöglicht und dokumentiert damit die Bedeutung von Gemeinden als „Ort des Zusammenkommens für die Gemeinde“ (S. 45, Hindu-Gemeinde) und darüber hinaus als Begegnungsorte oder „Kontaktflächen“ in zunehmend multireligiösen säkularen Gesellschaften. Dies ist auch deshalb wichtig herauszustellen, weil Gemeinden mitunter auch als Konfliktorte oder isolierte „Parallelgesellschaften“ wahrgenommen werden. Damit stellt sich allgemein die Frage: Wie verhalten sich Gemeinden in einem pluralen Umfeld und was sind die Voraussetzungen dafür, dass Gemeinden offen gegenüber Begegnungen mit anderen sind bzw. aus welchen (womöglich guten) Gründen sind sie stärker auf sich selbst bezogen? In der Forschung wurden Gemeinden lange Zeit vernachlässigt und rücken erst seit einigen Jahren (wieder) ins wissenschaftliche Blickfeld. Dabei könnte eine *empirische interreligiöse* Gemeindeforschung, die gerade auch über die Beziehungen zwischen den Religionen Aufschluss gibt, wichtige Hinweise für die Praxis liefern, wie Gemeinden in ihrem brückenbildenden Potenzial zu stärken sind.<sup>5</sup>

*Zweitens* zeigt die Veranstaltungsreihe sehr eindrücklich, dass Räumen offenbar eine besondere Bedeutung für den interreligiösen Diskurs zukommt, wenn etwa von den Teilnehmenden „immer wieder die Besonderheit jener Abende hervorgehoben (wurde), die in den Räumlichkeiten der Gemeinden selbst stattfinden konnten“ (S. 45, Hindu-Gemeinde), oder wenn in der Podiumsdiskussion ein „Haus der Religionen“ diskutiert wurde als ein multireligiöser Ort, „an dem Besucher:innen ganz sinnlich erleben könnten, dass ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Religionen möglich ist“ (S. 67). Auch in der Forschung wird das Verhältnis von Raum und Religion thematisiert und es wäre interessant, hierbei auch zu fragen: Was bedeutet es für den interreligiösen Dialog, wenn im Zuge fortschreitender Säkularisierung und Pluralisierung in Zukunft immer mehr Kirchengebäude zur Disposition stehen, während vor allem auch nichtchristliche Religionen zunehmend eigene Räume schaffen und sichtbar werden? Und inwieweit und unter welchen Bedingungen können dabei multireligiöse „Häuser der Religionen“, wie sie derzeit in vielen Städten entstehen und geplant werden, um durch gebaute Toleranz auch gelebte Toleranz zu schaffen, dieses Versprechen einlösen?

---

5 Körs, Anna. 2018. Empirische Gemeindeforschung: Stand und Perspektiven. In: Pollock, Detlef, Volkhard Krech, Olaf Müller & Markus Hero (Hrsg.): Handbuch Religionssoziologie. Wiesbaden: Springer VS. 631–655.

*Drittens* diene die Veranstaltung dem gegenseitigen Kennenlernen durch sowohl Begegnung als auch durch Wissensvermittlung über die jeweilige Religionsgemeinschaft. Dabei wurde in den Veranstaltungen deutlich, dass auch religiöses Wissen nicht objektiv gegeben ist und weitergegeben wird, sondern bereits ein Begriff wie etwa „Islam“ „auf eine Vielfalt an Glaubensvorstellungen, Meinungen, Praxen und vor allem Menschen hindeutet und daher immer zu präzisieren und kontextualisieren ist“ (S. 22), wie es auch für die religiösen Schriften und deren Deutungen gilt. Während in der Forschung recht gut belegt ist, dass Begegnungen und Kontakte das gegenseitige Verständnis befördern können, ist religiöses Wissen und dessen Aneignung und Wirkung weniger untersucht. Dies mag abstrakt klingen, wird aber sehr konkret am Religionsunterricht, der in seiner Verständigungsfunktion für ein gelingendes Zusammenleben auch in der Podiumsdiskussion als „wertschätzende Vermittlung eigener und fremder Überzeugungen“ (S. 67) angesprochen wurde und mit dem Modell des „Religionsunterrichts für alle“ ein wesentlicher Bestandteil der interreligiösen Infrastruktur in Hamburg ist. Daraus ergeben sich grundsätzliche Fragen: Welches Wissen wird über welche Religionen vermittelt? Welchen Unterschied macht es, ob im Religionsunterricht alle Schüler:innen gemeinsam unterrichtet werden, wie in Hamburg, oder getrennt nach Religionen und Konfessionen? Welche Wirkung hat das so erworbene religiöse Wissen und inwieweit trägt es zur Verständigung bei oder kann es womöglich auch zu Irritation oder gar ablehnenden Haltungen führen?

Deutlich wird: Mit diesen und anderen Fragen aus der Praxis können somit auch Perspektiven auf den interreligiösen Dialog als Gegenstand der Forschung entwickelt werden, deren Erkenntnisse wiederum für die Praxis relevant sein können. Den Transfer zwischen wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Akteur:innen im Sinne eines interaktiven, multidirektionalen Austauschs auch in Zukunft weiter auszubauen ist Herausforderung und Chance zugleich, um Gesellschaft gemeinsam zu gestalten. Dazu ist der Dialog wesentlicher Bestandteil des Profils der Akademie der Weltreligionen seit ihrer Gründung im Jahr 2010, wie auch der Transfer integraler Bestandteil der Universität Hamburg ist.<sup>6</sup>

Ich danke dem Verein „Bergedorfer für Völkerverständigung e. V.“ und Sebastian Schwerdtfeger, ehemaliger Leiter des Vereinsprojektes „Patenschaften in Bergedorf“, sowie Jorge Birkner, Integrationsbeauftragter des Bezirks Bergedorf, die in 2019 die Initiative ergriffen und mit Prof. Dr. Giuseppe Veltri, Direktor der Akademie der Weltreligionen, und mir das Gespräch über eine Kooperation suchten und die Veranstaltungsreihe von der Idee zur erfolgreichen Umsetzung brachten. Ich danke allen Mitwirkenden und Teilnehmenden, die den interreligiösen Diskurs durch ihr Engagement ermöglicht und mit Interesse und Offenheit selbst prak-

---

6 Zur Transferagentur der Universität Hamburg siehe: <https://www.uni-hamburg.de/transfer.html>.

tiziert haben. Dank für die Dokumentation der Veranstaltungsreihe gebührt den Studentinnen des Masterstudiengangs „Religionen, Dialog und Bildung“, ganz besonders Lara Dellandrea für ihre federführende Rolle bei der Koordination wie auch Texterstellung sowie Lavinia Kleßmann, Maike Lindenberg und Alexandra Milonas; ebenso den Kollegen der Akademie der Weltreligionen und der Universität Hamburg, die die von den Studentinnen verfassten und mit den Beteiligten aus den Gemeinden abgestimmten Texte als Experten ihres jeweiligen Faches gegengelesen haben: PD Dr. Hüseyin Ağuiçenoğlu (Alevitentum), Prof. Dr. Ulrich Dehn (Christentum und Hinduismus), Dr. Hureyre Kam und Tuğrul Kurt (Islam) und Prof. Dr. Giuseppe Veltri (Judentum); und schließlich Prof. Dr. Wolfram Weiße als Herausgeber der Dokumentationsreihe der Akademie der Weltreligionen sowie Beate Plugge vom Waxmann Verlag für die stets professionelle Betreuung und der Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung für die finanzielle Förderung der nun vorliegenden Dokumentation, die den interreligiösen Dialog in der Praxis sowie die empirische Dialogforschung weiter befördern mag.